

Neues Netzwerk will künftig in den Fachdialog nachhaltig eingreifen

Trägerübergreifender Zusammenschluss von 16 Leverkusener Kinder- und Jugendeinrichtungen



■ Insgesamt 40 Mitarbeiter aus 16 Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen in Leverkusen haben sich vor kurzem zu einem trägerübergreifenden Netzwerk zusammengeschlossen, um effektiver und nachhaltiger arbeiten zu können.

Foto: Knops-Feiler

Leverkusen (gkf) - Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und Erzieher fühlen ihre Arbeit von der Politik nicht ausreichend wert geschätzt. Denn sonst, sagen sie, hätte man ihnen wohl kaum für die Kinder- und Jugendeinrichtungen am Ort die Mittel innerhalb der letzten zehn Jahre um bis zu 50 Prozent reduziert. Nun, das ist Vergangenheit. Aber in Zukunft soll es besser laufen. Deshalb schlossen sich jetzt 40

Mitarbeiter aus 16 verschiedenen Leverkusener Einrichtungen vor kurzem zu einem trägerübergreifenden Netzwerk zusammen. Bei der Pressekonferenz waren Doris Fischer vom Bauspielplatz Rheindorf, Antje Winterscheid (Mädchentreff Makuba), Stefan Lapke (Evangelische Jugend Schlebusch ejs), Brigitte Stauf (Kinder- und Jugendhaus Christus König, Küppersteg), Jürgen Witthohn (Jugendhaus Lin-

denhof), Rüdiger Porsch (Haus der Jugend, Opladen), Monika Albrecht (Evangelisches Jugendhaus Steinbüchel) sowie Reiner Hilken (Jugendzentrum Bunker, Wiesdorf) dabei. Sie planen, alle gemeinsam, künftig in den Fachdialog im Bereich Kinder, Jugend und Familie nachhaltig einzugreifen und neue, innovative Projekte auf den Weg zu bringen.

Die erste Aufgabe des neuen Netzwerks ist bereits erledigt, die Erstellung der Internetseite www.jugendzone-lev.de. Dort sind Termine und allerlei Informationen aus den Einrichtungen und für deren Besucher zu finden. Das Netzwerk wurde nach einigen Vortreffen innerhalb von nur drei Monaten installiert. Es sei höchste Zeit gewesen, erläuterte Reiner Hilken, nachdem der Kinder- und Jugendbereich in den letzten Jahren derart stark gerupft worden sei. Das Geld reiche gerade noch, um die minimale Grundversorgung zu gewährleisten. "Zu viel zum sterben, zu wenig zum leben," bemerkte Doris Fischer. Es sei zwar schwierig, aber im Grunde sei man auf Sponsoren und andere Quellen angewiesen.

Auch in dieser Hinsicht könne man sich in einem Netzwerk ideal ergänzen und unterstützen.

Weiter wird bemängelt, sagte Hilken, dass Fachdiskussionen unter Politikern offensichtlich ohne fachliche Kompetenzen geführt werden. Im Gegenteil: Von den Einrichtungen würden ständig neue Konzepte erwartet, obwohl sich in der Realität zeige, dass diese nicht funktionieren würden. "Wenn man immer neue Konzepte fordert", erklärte Hilken, "müsste man auch die Alten kennen." Aber wann habe sich denn überhaupt mal ein Politiker in einer Einrichtung sehen lassen? Doch höchstens, wenn es ein Jubiläum zu feiern gebe. Die Einrichtungsleiter und deren Mitarbeiter jedoch, hieß es, pflegten einen regen Austausch mit sämtlichen großen und kleinen Besuchern. Durch dieses enge Zusammentreffen kämen viele Projekte überhaupt erst zustande. Antje Winterscheid formulierte es so: "Nur wir können spontan und flexibel auf die Bedürfnisse unserer Besucher reagieren." Und das soll nach deren Willen in Zukunft auch so bleiben.